

## Ein lohnender Besuch in Muffendorf – neue mittel- und jungpaläolithische Chalzedonartefakte aus dem Rheinland

Michael Baales und Ingrid Koch

**E**in spontaner Sonntagsausflug im Anschluss an einen Ausstellungsbesuch in Bonn führte Steinzeitarchäologen zur berühmten Chalzedon-Fundstelle in Bonn-Muffendorf (Abb. 1) – und damit zu unverhofften Neufunden.

Das Rohmaterialvorkommen bei Bonn-Bad Godesberg, oberhalb des Gutes Marienforst bei Muffendorf gelegen, ist in der Steinzeitarchäologie des Rheinlandes schon lange bekannt. Es wurde zu unterschiedlichen Zeitphasen der Alt- und Mittelsteinzeit, teils intensiv zur Artefaktproduktion genutzt. Harald Floss hat hierüber alles Wissenswerte in verschiedenen Beiträgen zusammengetragen.

Das oft sehr bunte, nicht selten in Färbung und Struktur abrupt wechselnde und in seiner Qualität mitunter eher bedenkliche Material entstand im Tertiär und ist vor allem im Spätpaläolithikum (Federmesser-Gruppen) häufig verwendet worden. Artefakte aus älterem Zusammenhang sind dagegen selten.

Zwischen dem Gut Marienforst und dem östlich hiervon gelegenen Fichtenwald (Abb. 1), unter dem sich das eigentliche Rohmaterialvorkommen befindet, erstreckt sich ein Ackergelände, auf dem seit 1962 immer wieder Steingeräte des Paläolithikums aufgesammelt wurden. Das offensichtlich umfangreiche Material ist bis heute noch nicht eingehend gesichtet worden. Interessant ist, dass eindeutig spätpaläolithische Formen (z. B. Federmesser-Pfeilspitzen) von hier bisher noch nicht beschrieben wurden. Dagegen sind auf dem Oberflächenfundplatz Quarzit-Artefakte des Mittel- und Chalzedon-Artefakte des Jungpaläolithikums, wohl des Gravettiens, aufgelesen worden. Bei einigen Stücken wurde auch eine frühere jungpaläolithische Zeitstellung (Aurignacien) angenommen. Letzteres scheint sich nun zu bestätigen.

Bei unserem Besuch stand auf dem Hauptteil des „Fundackers“ noch Mais; nur ein schmaler Streifen war umgepflügt. Auf der trockenen Ackerfläche fanden sich nur vereinzelt Chalzedone, doch darunter überraschend ein für das Aurignacien typisches Stück.

Das 5,3 cm lange und 1,8 cm breite sowie max. 1,9 cm hohe Stück besteht aus einem leicht, meist

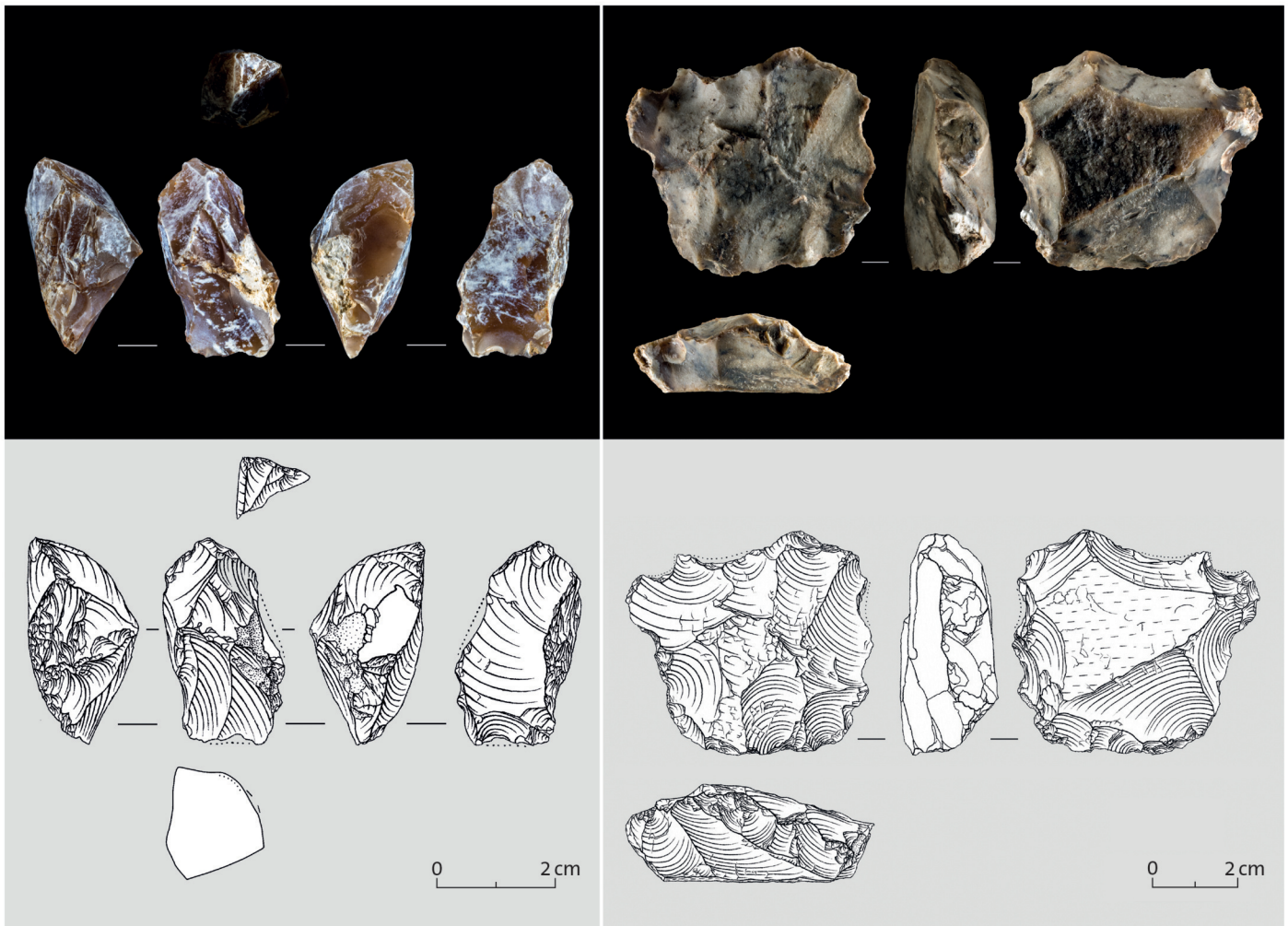
in Schlieren weißlich patinierten, graubraunen, durchscheinenden Chalzedon, an dem auch gelbliche Primärrinde erhalten ist (Abb. 2). Zwar hat der Pflug das Stück leicht beschädigt, doch lassen sich die steinzeitlichen Bearbeitungsspuren gut erkennen. Bei der Grundform handelt es sich um einen Abschlag von gestreckter Form bei gleichzeitig beträchtlicher Dicke sowie deutlichen Bearbeitungen an den Längskanten und einer Schmalseite. Letztere entsprechen formal einer Kratzerkappe, deren zusammenlaufende Negative von schmalen, lamellenartigen Abhüben deutlich auf das Stück hinaufreichen. Als Schlagfläche für diese Abhübe diente ein auf der Spalt- oder Ventralfläche der Grundform angebrachtes kleines Abschlagnegativ, das an der erwähnten Schmalseite angelegt worden war, um so einen günstigen Schlagwinkel für die folgende Bearbeitung zu erreichen.

Derartige Steinartefakte werden als „Kielkratzer“ bezeichnet, obwohl es keine Geräte, z. B. zur Fellbearbeitung, waren, sondern Kerne zur Gewinnung schmaler Lamellen. Die starke Bearbeitung der Längskanten diente der Breitenkontrolle der Lamellen-Abbaufäche. Die so gewonnenen Lamel-

**1** Bonn-Muffendorf. Unter dem Fichtenwald befindet sich das Chalzedon-Rohmaterialvorkommen. Harvester (Holzernte-Maschinen) haben hier ihre Spuren hinterlassen.







**2** Bonn-Muffendorf. Jungpaläolithischer Kielkratzer vom Oberflächenfundplatz unterhalb des Rohmaterialvorkommens.

**3** Bonn-Muffendorf. Ein flacher Levallois-Kern aus Chalzedon. Beleg für die gezielte Arbeit eines Neandertalers am Ort des Rohmaterialvorkommens.

len könnten nach einer Kantenbearbeitung z. B. als Schneidekanten auf Speerköpfe oder Messer geklebt worden sein.

Kielkratzer sind typisch für das Aurignacien, also die Zeit der ersten Modernen Menschen in Europa vor etwa 33 000 bis über 40 000 Jahren vor heute. Doch ist Vorsicht geboten, da sie auch in jüngerem Zusammenhang immer wieder einmal vorkommen. Im Rheinland kennt man Kielkratzer z. B. vom Aurignacien-Fundplatz Lommersum bei Weilerswist und von einem Oberflächenfundplatz weit Stotzheim. Ganz ähnliche Stücke wurden auch im Schutt einer Höhle des Neandertals bei Mettmann geborgen. Wie für unser Stück diskutieren die Bearbeiter auch hier am ehesten eine Einordnung in das Aurignacien. Erwähnt sei, dass vor Jahren bei Euskirchen-Schweinheim in der südlichen Zülpicher Börde ein sog. Kielstichel aufgelesen worden ist, für den ebenfalls ein Aurignacien-Zusammenhang hergestellt wurde. Interessanterweise besteht dieses Stück aus typischem Muffendorfer Chalzedon.

Diese Indizien machen es wahrscheinlich, dass unter den Funden vom Muffendorfer Oberflächenfundplatz das Aurignacien tatsächlich repräsentiert ist, wie es bereits Hartwig Löhr 1971 in Erwägung zog.

Im Bereich des eingangs erwähnten Fichtenwäldchens auf dem Rohmaterialvorkommen hatte ein Harvester bei Durchforstungsmaßnahmen markante Schneiden in den Baumbestand geschlagen, das Erdreich aufgewühlt und tiefe Rinnen hinterlassen (Abb. 1). Hierin fanden sich bei unserer Begehung zahllose typische Chalzedone unterschiedlichster Färbung und Struktur, darunter große Stücke mit dicker, originaler Verwitterungsrinde, sowie auch mehrere Artefakte, meist einfache Abschläge.

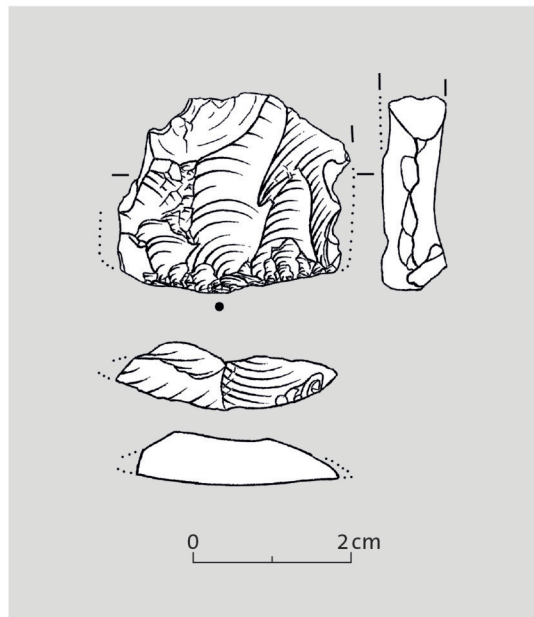
Interessant sind zwei größere Kerne, von denen ein Stück nur zur Hälfte vorliegt. Das vollständige Stück ist 5,4 cm lang, 5,9 cm breit und max. 2,3 cm dick. Es besteht aus einem rauen, opaken, meist graubraunen Chalzedon mit abrupten Farb- und Strukturänderungen (Abb. 3). Auf einer Fläche sind rundum verlaufende, flache Abschlagnegative vorhanden, während die gesamte Unterseite nur randlich durch halbsteil bis steil angelegte Abschlagnegative gekennzeichnet ist und ein größerer Teil der Unterseite unbearbeitet blieb. Im Querschnitt ist die Oberseite deutlich aufgewölbt. Sie war Abbaufäche zur Gewinnung von Abschlügen, während die Unterseite (wiederholt) nur präpariert wurde, um günstige Abbauwinkel für flache Abschlüge zu schaffen.

Es handelt sich hierbei um einen sog. Levallois-Kern mit umlaufend abgebauten Zielabschlägen, der dem „Zentripetalen Schema“ des Levallois-Konzeptes (*Méthode Levallois récurrent centripète*) entspricht. Dies ist ein typisches Abschlaggewinnungskonzept des Neandertalers, also der Zeit des Mittelpaläolithikums.

Auch das Kernfragment aus einem glasigen, schwarz-weiß marmorierten Chalzedon lässt dieses Abbauschema erkennen. Insgesamt ist das Stück kleiner, aber dafür dicker (L. 5,0 cm, B. 4,6 cm, H. 3,0 cm) als das erste. Weiterhin konnten wir mehrere große und auch kleinere Abschläge auflesen, darunter das proximale Fragment eines Präparations- oder Zielabschlags der oben beschriebenen Abschlaggewinnungsmethode (Abb. 4). Dieses Exemplar (L. 2,5 cm, B. 2,7 cm, H. 0,7 cm) besteht aus einem weiß-opaken Chalzedon.

Bei diesen Funden handelt es sich u. W. um die ersten mittelpaläolithischen Artefakte, die unmittelbar vom Muffendorfer Rohmaterialvorkommen beschrieben wurden. Der Neandertaler nutzte also auch den Chalzedon und nicht nur den tertiären Quarzit bzw. quarzitisches anmutendes, verkieseltes Kalk (Ansprache von H. Floss) vom gleichen Ort. Mittelpaläolithische Artefakte aus Muffendorfer Chalzedon sind von anderen rheinischen Fundstellen bisher nicht bekannt geworden, doch mögen solche Stücke in bisher unaufgearbeiteten Sammlungen schlummern. Chalzedonartefakte fraglicher bzw. anderer Herkunft sind jedoch von den Vulkanfundplätzen des Neandertalers aus dem Bereich des Neuwieder Beckens bekannt.

Mit den mittelpaläolithischen Funden vom Rohmaterialvorkommen Muffendorf deutet sich an, dass der Neandertaler die Lagerstätte gezielt zur Artefaktproduktion aufsuchte. Ob dies in einem Umfang wie z. B. am Ravensberg bei Troisdorf (vgl. vorhergehenden Beitrag A. Pastoors/E. Claßen/M. Peresani/M. Vaquero) geschah, können nur weitere Funde klären. Die Hinweise auf eine Nutzung des Areals durch unsere ältesten, direkten eiszeitlichen Vorfahren in Europa, sind aber bereits jetzt deutlicher geworden. Wir finden, ein schönes Ergebnis für einen spontanen Sonntagsspaziergang.



4 Bonn-Muffendorf. Abschlag aus Chalzedon, dessen technologische Merkmale eine Einordnung ins Mittelpaläolithikum erlauben.

#### Literatur

S. Feine/R. W. Schmitz, Three unusual cores from the rediscovered cave sediments in the Neander Valley. In: R. W. Schmitz (Hrsg.), Neanderthal 1856–2006. Rheinische Ausgrabungen 58 (Mainz 2006) 157–160. – H. Floss, Bonn-Muffendorf und die Chalcedone des Rheinlandes. Natürliche Vorkommen und paläolithische Nutzung. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 36, 1989, 159–177. – J. Holzkämper/A. Maier/I. Koch, Ergebnisse einer Suche nach Aurignacien- und Magdalénien-Fundstellen in Nordrhein-Westfalen. Archäologisches Korrespondenzblatt 44, 2014, 293–306. – H. Floss (Hrsg.), Steinartefakte. Vom Altpaläolithikum bis in die Neuzeit. Tübingen Publications in Prehistory (Tübingen 2012). – H. Löhr, Bad Godesberg, Kr. Bonn. Jahresbericht 1969: Ältere und mittlere Steinzeit. Bonner Jahrbücher 171, 1971, 470–477.

#### Abbildungsnachweis

1 M. Baales/LWL-Archäologie für Westfalen (LWL-AfW), Olpe. – 2–3 I. Koch, Kerpen-Sindorf, H. Menne, A. Müller/beide LWL-AfW, Olpe. – 4 I. Koch, Kerpen-Sindorf, A. Müller/LWL-AfW, Olpe.

**Levallois-Methode:** Die komplexe Steinbearbeitung mit der Levallois-Methode ist typisch für das Mittelpaläolithikum, die Zeit des Neandertalers (ca. 280 000–40 000 v. heute). Der Feuersteinkern wird dabei zunächst mit verschiedenen Abschlägen präpariert, um die Abbaufäche perfekt für den Zielabschlag vorzubereiten. Dies ist ein deutlicher Technologiekontrast zur einfachen Abschlaggewinnung. Die durch einen gezielten Schlag gewonnenen Abschläge, Klingen und dreieckigen Spitzen zeichnen sich durch ihre vorherbestimmte flache Form und die fast rundumlaufende scharfe Kante aus. Vor allem die Spitzen mussten kaum nachbearbeitet (retuschiert) werden, sondern waren direkt einsatzfähig.